

Prof. Dr. Olaf-Axel Burow
Universität Kassel

Kulturelles Kapital für alle! Mit der KulturSchule zu mehr Bildungsgerechtigkeit

BKJ: Lebenskunst Lernen! Berlin 6.3.2009

Infos & Downloads:

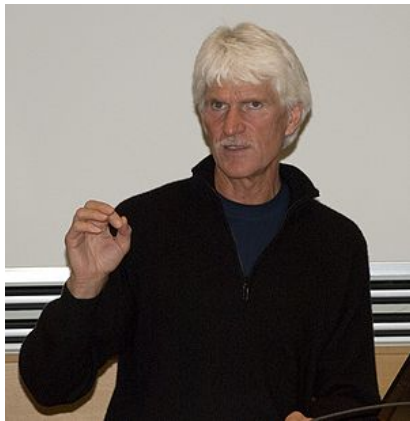
www.uni-kassel.de/fb1/burow

www.art-coaching.org

Michael Hartmann:

Bildungsgerechtigkeit?

Kulturelles Kapital ist entscheidend!



- „Ein Viertel aller 15-Jährigen kann nicht richtig lesen oder schreiben. 15 Prozent eines Jahrgangs werden komplett abgehängt, sind ohne Perspektive. Keine Gesellschaft hält so etwas auf die Dauer aus. Aber diese Jugendlichen sind nicht einfach dumm... **Es sind die Strukturen, die sie aus der Gesellschaft katapultieren.**“

- **Der Soziologe Ralf Dahrendorf würde Ihnen vehement widersprechen. Er sagt: Der Einzelne ist nicht mehr das, was er besitzt oder als was er geboren ist, sondern nur noch, was er kann.**
- Das ist ein Unsinn, **ein Mythos**, der bewusst am Leben gehalten wird. Es stimmt einfach nicht, dass nur der Wille bestimmt, wer nach oben kommt.
- **Wie? Es ist die Gnade der Geburt, ob ich ein Unternehmenschef werde oder . . .**
- Ja. Wir sind keine Fahrstuhlgesellschaft, in der es für die meisten nach oben geht, wie es in den Achtzigern des vergangenen Jahrhunderts manchmal noch hieß. Zum Manager wird man geboren. Vier von fünf Managern der 100 größten Unternehmen stammen aus den oberen drei Prozent der Bevölkerung, dem Großbürgertum. **Nur ein Chef aus den Dax-30-Unternehmen ist ein Arbeiterkind.**
- Bei den meisten anderen Vorstandschefs waren die Eltern Unternehmer, Manager, hohe Beamte oder Adel. Man kennt sich. **Das ist eine wirklich geschlossene Gesellschaft.**

Und was trägt die Schule zur Bildungsgerechtigkeit bei?

- Wilfried Bos ist Direktor des Instituts für Schulentwicklungsforschung an der TU Dortmund.
- Er leitet in Deutschland die Grundschul- Tests Iglu (Lesen) und Timss (Mathematik, Naturwissenschaft).

Bei Iglu sind deutsche Schüler gut, bei Pisa eher schlecht. Was läuft schief zwischen der vierten und der neunten Klasse?

- Bos: Trotz guter Iglu-Ergebnisse wissen wir, dass die Hälfte der Kinder in der fünften Klasse nicht selbständig neues Wissen anhand von Texten erarbeiten kann. Ihre Lesekompetenz reicht nicht aus. Wir brauchen für diese Kinder noch echten Lese-Unterricht, und zwar fachübergreifend - vor allem für jene mit Migrationshintergrund und aus unteren sozialen Schichten.
- SO: Sollten Kinder dann nicht länger gemeinsam lernen?
- Bos: Mit dieser Frage habe ich Probleme. Das wäre so, als würde man sagen: Bei Vollmond angepflanzter Mais wächst einen Meter höher. Es ist weder bewiesen noch unbewiesen.

Müssen wir da nicht über die Schulstruktur nachdenken?

- Bos: **95 Prozent aller Länder verfahren nach dem 6-3-3-Prinzip: Sechs Jahre Grundschule, drei weitere Jahre gemeinsames Lernen in einer weiterführenden Schule oder Stufe, dann wird für die letzten drei Jahre aufgeteilt in Berufsausbildung und Sekundarstufe zwei.**
- SO: Ist das gerechter?
- Bos: Nicht zwingend. Mein Kollege, der Bildungsforscher Helmut Fend, hat ja kürzlich erst **nachgewiesen, dass sich in Gesamtschulen die Koppelung von sozioökonomischen Status der Eltern und die Schülerleistungen ebenfalls deutlich abzeichnet.** Außerdem haben wir in Deutschland eine ständestaatliche Tradition mit einer Schulform, die ziemlich gut funktioniert und die niemand abschaffen können wird: das Gymnasium.

Und weil das Gymnasium sakrosankt ist, wird sich nie grundlegend etwas ändern?

- Bos: Jedenfalls nicht am Gymnasium. Alle Eltern, die etwas zu sagen haben, die kampagnenfähig sind, schicken ihre Kinder aufs Gymnasium - die werden den Teufel tun, diese Schulform abzuschaffen. Die Diskussion ist schlicht müßig.
- SO: Also resignieren Sie?
- Bos: Keineswegs, **ich halte das bisherige System für ungerecht. Das sagen mir aber weniger die Iglu- oder die Pisa-Studie, das sagt mir vielmehr der gesunde Menschenverstand.**
- **Warum tun wir zehnjährigen Kindern den Stress an, sie mindestens ein halbes Jahr lang für den Schulwechsel zu drillen? Und warum lassen wir die Hauptschüler dumm in der Ecke stehen? Nur: Es wird nicht gelingen, das Gymnasium abzuschaffen. Wer das versucht, wird nicht wieder gewählt.**

Wie Kinder aus unteren sozialen Schichten durch die meisten Schulen nach wie vor diskriminiert werden

Von 2001 bis 2006 hat sich der Trend sogar verschärft!

Untersuchungen zeigen übereinstimmend: Nicht nur in der Wirtschaft, sondern auch in der Schule geht es weniger um Leistung, als um kulturelles Kapital, das im Habitus sichtbar wird

- Für Bourdieu ist der schichtenspezifische Habitus der Schlüssel für sozialen Erfolg.
- Der Habitus besteht aus den bereits in der Kindheit antrainierten und geformten Denk-, Wahrnehmungs- und Handlungsschemata sowie den inkorporierten, im Körper verankerten Gewohnheiten, die wie „Automatismen“ das Auftreten und Handeln der Person bestimmen.
- Der klassenspezifisch geprägte Habitus als Produkt spezifischer Klassenlagen bestimmt durch die dauerhaft übertragenen Dispositionen den Spielraum des Verhaltens der Akteure.
- Der Habitus schützt sich vor Krisen und Infragestellungen und ist - selbst bei schnellem gesellschaftlichen Wandel - stabil, so dass u.U. habituelle Dispositionen nicht mehr zu den gewandelten Strukturen passen.
- **Der Habitus wird entscheidend geprägt durch soziale Herkunft und kulturelle Praxis.**

Das soziale Feld bei Bourdieu

- Im sozialen Feld kämpfen die verschiedenen Gruppen um Ressourcen und Macht. **In diesem Sinne sind soziale Felder Kampffelder.**
- Das soziale Feld ist strukturiert durch die Relation und den Abstand zu anderen Positionen, insbesondere der Struktur zur Verteilung der Kapital- bzw. Machtsorten.
- Die Position des Einzelnen ist nur zu verstehen, wenn wir jeden Akteur in Beziehung zu allen anderen zu setzen. Das Ausmaß der Verfügung über vier Kapitalarten entscheidet über die Platzierung des Akteurs im sozialen Raum.

Kapitalsorten nach Bourdieu

1. **Ökonomisches Kapital**

Einkommen, Kapitalerträge, Besitz an beweglichen Werten, Grundbesitz.

2. **Soziales Kapital**

Ressourcen, die auf der Zugehörigkeit von Gruppen beruhen

3. **Kulturelles Kapital**

a) **Inkorporiertes**, körpergebundenes, verinnerlichtes **kulturelles Kapital**.

In der primären Sozialisation der Familie erworben - transformiert in Bildungsinstitutionen. (Geschmack, Wissen, Benehmen)

b) **objektiviertes kulturelles Kapital** -in Form kultureller Güter (Bücher, Gemälde, Musikinstrumente etc.)

c) **Institutionalisiertes kulturelles Kapital** in Form von schulischen Abschlüssen, akademischen Titeln etc.)

Kultur als Spiel der Distinktion

Symbolisches Kapital

- Symbolisches Kapital ergibt sich aus dem Zusammenwirken der drei Kapitalsorten und bestimmt den Rang in der Hierarchie der Gesellschaft.

Kulturelle Distinktionsstrategien

- Bordieus Lebensstilanalysen in „Die feinen Unterschiede 1967“ haben gezeigt, dass Klassen nicht nur ökonomisch unterschiedlich sind, sondern über ein anderes Kunst- und Kulturverständnis verfügen, das vermittels spezifischer Distinktionsstrategien als Machtmittel eingesetzt wird.
- **Fazit:**
Der in einer bestimmten Klasse erworbene Habitus definiert den Lebensstil und die Distinktionsstrategien zwischen den Klassen. Nur die Kenntnis dieser Strukturierungs- und Reproduktionsmechanismen ermöglicht Freiheitsgewinne.
- * **Kulturelle Bildung für alle** ist Voraussetzung zur Erschließung dieser Freiheitsgewinne!

Mehr Bildungsgerechtigkeit durch kulturelles Kapital?

- Als Generalsekretär der SPD verfasste Olaf Scholz „13 Thesen für die Zukunft des Sozialstaats und die Zukunft sozialdemokratischer Politik“:
Statt der traditionellen **Verteilungsgerechtigkeit** müsse in Zukunft **Chancengerechtigkeit** im Vordergrund der politischen Bemühungen stehen. Er folgte damit Tony Blairs credo: Unequal but fair. Mit Erinnerung an Willy Brandts Formel sieht er **Bildung als zentralen Gerechtigkeitsmotor**.
- **Klingt zu schön um wahr zu sein, denn wir alle kennen diese Beschwörung von Bildung als Schlüssel: Ist Bildung und hier vor allem die Vermittlung kulturellem Kapitals für alle wirklich ein entscheidender Beitrag zu mehr Bildungsgerechtigkeit?**

Mythos Leistungselite

- Michael Hartmann hat anknüpfend an Bourdieu diese Frage anhand empirischer Studien zur Wirkung unseres Bildungssystems untersucht. Sein Fazit ist ernüchternd:
- **So wie beim Übergang von der Grundschule zur weiterführenden Schule weniger die Leistung als eher die soziale Herkunft entscheidend ist, so zählt auch für die Besetzung von Führungspositionen in der deutschen Wirtschaft weniger die Leistung - wie ihre Repräsentanten immer wieder behaupten - sondern der klassenspezifische Habitus.**
- Ebenso wie schon bei den Grundschulern erfolgt die Entscheidung für bestimmte Kandidaten nach einigen wenigen Persönlichkeitsmerkmalen, zu denen z. B. die **Souveränität des Auftretens** gehört.

unequal & unfair

- „Nicht >unequal but fair<, sondern >unequal and unfair<, so sieht die Wirklichkeit“, so Hartmanns Fazit. „Arbeiterkinder können noch so viel Talent und Arbeit aufwenden, um all die ihnen im Weg stehenden Hindernisse zu überwinden und hohe Bildungsabschlüsse zu erringen, ihre Karriereaussichten bleiben dennoch weit hinter denen zurück, die ihre aus den Familien von Unternehmern, leitenden Angestellten oder Grundbesitzern stammenden Kommilitonen aufweisen.“
- „Von einer meritokratischen Gesellschaft, in der ganz überwiegend die individuellen Fähigkeiten und Anstrengungen über die eigene berufliche Zukunft entscheiden, kann keine Rede sein. Die Gegen-überstellung von Verteilungs- und Chancengerechtigkeit verschleiert die realen Verhältnisse.
Wirkliche Chancengerechtigkeit ist ohne Verteilungsgerechtigkeit nicht möglich.“

Hartmann M. (2003). Macht muß
gelernt sein.

Lebenskunst Lernen in der Schule?

Da Habitus und kulturelles Kapital Schlüssel für die Bewältigung von privaten und beruflichen Lebensherausforderungen sind, brauchen wir eine Schule, die nicht nur Wissen, sondern auch praktische Lebenskunst vermittelt.

Wir brauchen den Wandel von der traditionellen Schule als Unterrichts- und Belehrungsanstalt zur KulturSchule bzw. zum „Kreativen Feld“.

**Wie zukunftsfähige Schulen
entstehen:
ein Prinzip**

Funktion statt Konvention

Zukunftsfähige Schulen entstehen nicht durch eine Optimierung des traditionellen Schulmodells , sondern durch eine Überwindung der Grammatik der Schule!

Beispiel: Die 45-Minutenstunde. Wann wurde sie eingeführt? Wie wird sie begründet? Wissen Sie es?



Was verbindet erfolgreiche Schulreformer/innen?

Celestin Freinet (1898-1966)

Schulreformer, Werkstattarbeit,
Freie Selbsttätigkeit

Loris Malaguzzi (1920-1994)

Reggiopädagogik: „Das Auge
schläft bis es der Geist mit einer
Frage weckt“

Rudolf Steiner (1861-1925)

Philosoph und Begründer der
Anthroposophie

Maria Montessori (1870-1952)

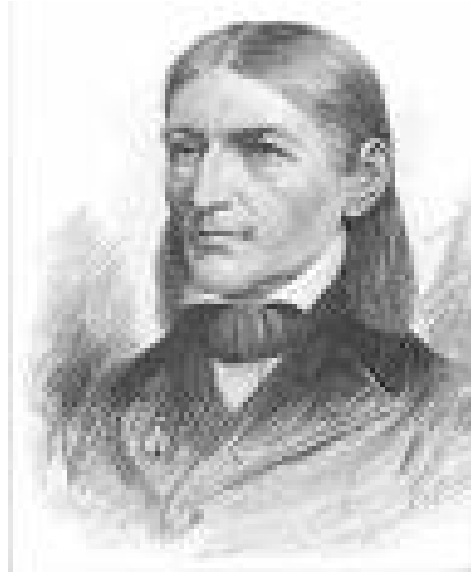
Ärztin und Pädagogin
„Hilf es mir selbst zu tun“

Friedrich Wilhelm August Fröbel

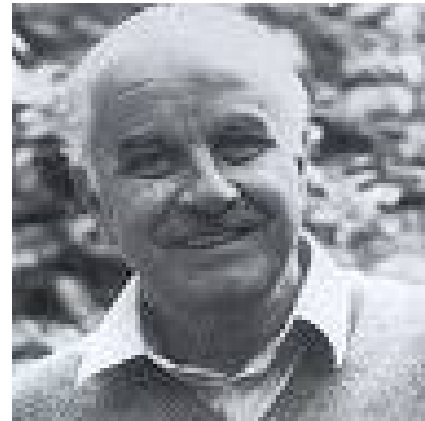
Philosoph, Naturwissenschaftler,
Lehrer und Erzieher
1840 Erfinder des ersten Kindergartens als
Bildungs- und Erziehungseinrichtung
(1782-1852)



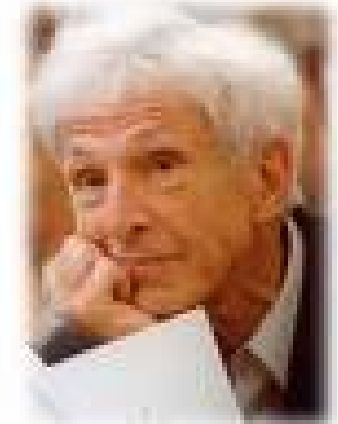
Freinet



Fröbel



Montessori



Steiner



Montessori

Sie waren Pädagogen mit
Energie & Leidenschaft

Sie haben die **Funktion**
radikal aus **Sicht der Kinder**
definiert und die
Konvention überwunden

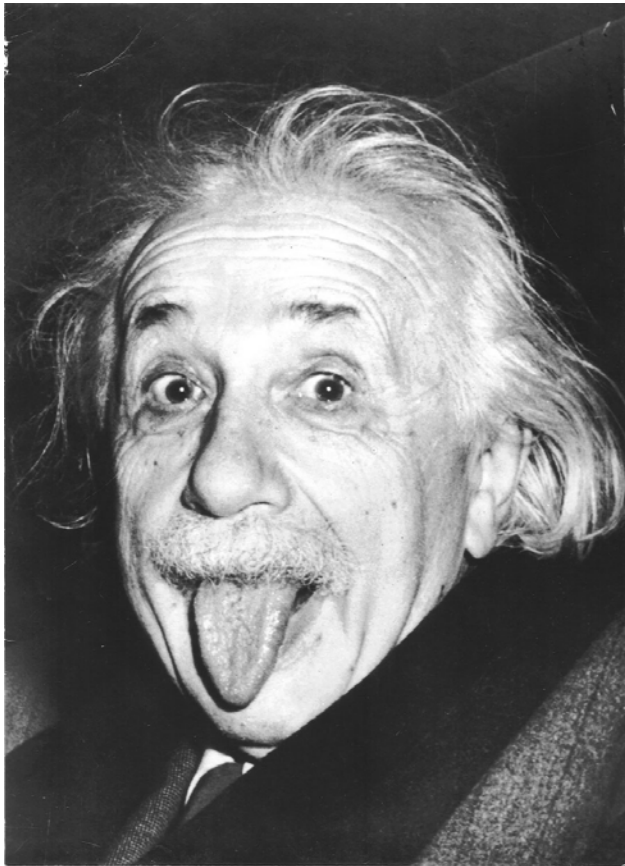
Steiner

Die Funktion von Schule neu denken: 7 Wege zur **KulturSchule**:

1. Schule als Kreatives Feld
2. Wandel der Lehr-/Lernkultur
3. Die „Weisheit der Vielen“ nutzen
4. Von der Einzelschule zur Bildungslandschaft
5. Pictorial Knowledge als dritten Wissenstyp nutzen
6. OASE = Open Art Space in der Schule
7. „Glücksschulen“ entwickeln

1. Zugang: Schule als Kreatives Feld

Abschied vom Geniemythos?

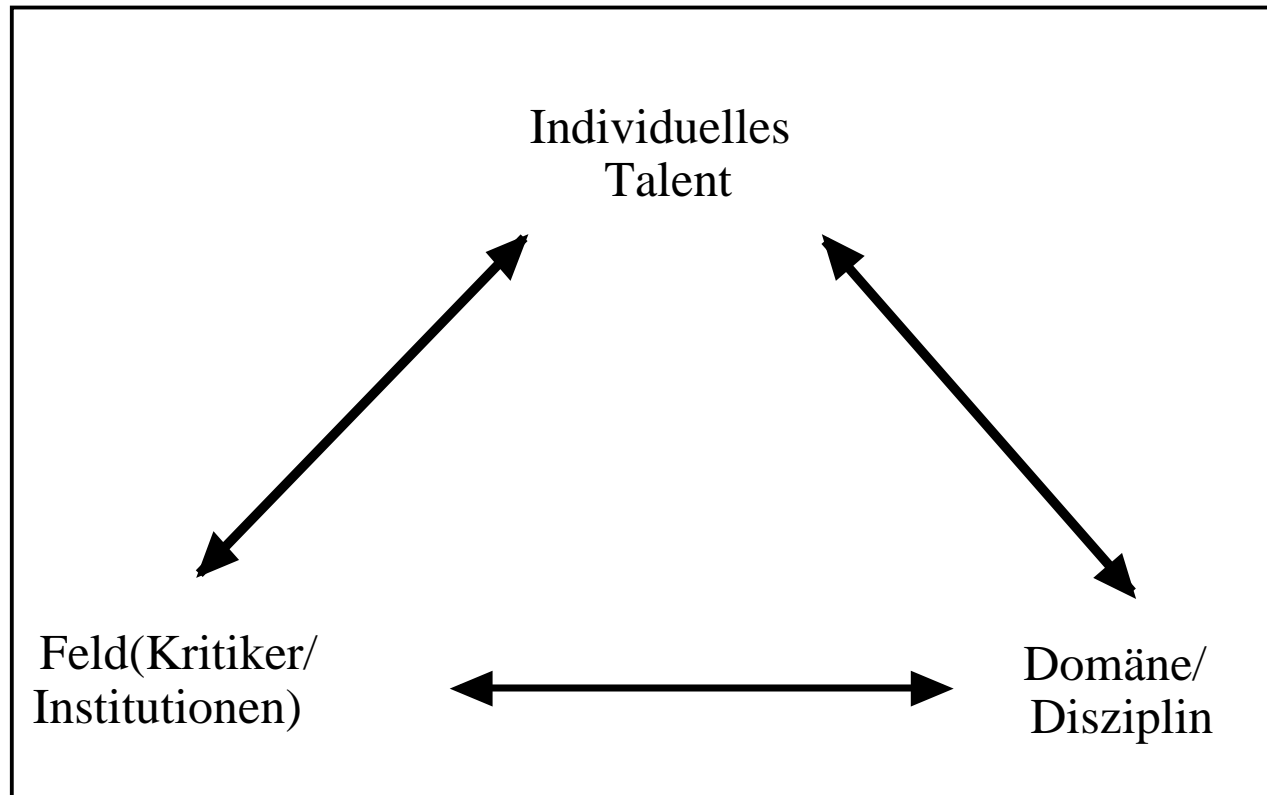


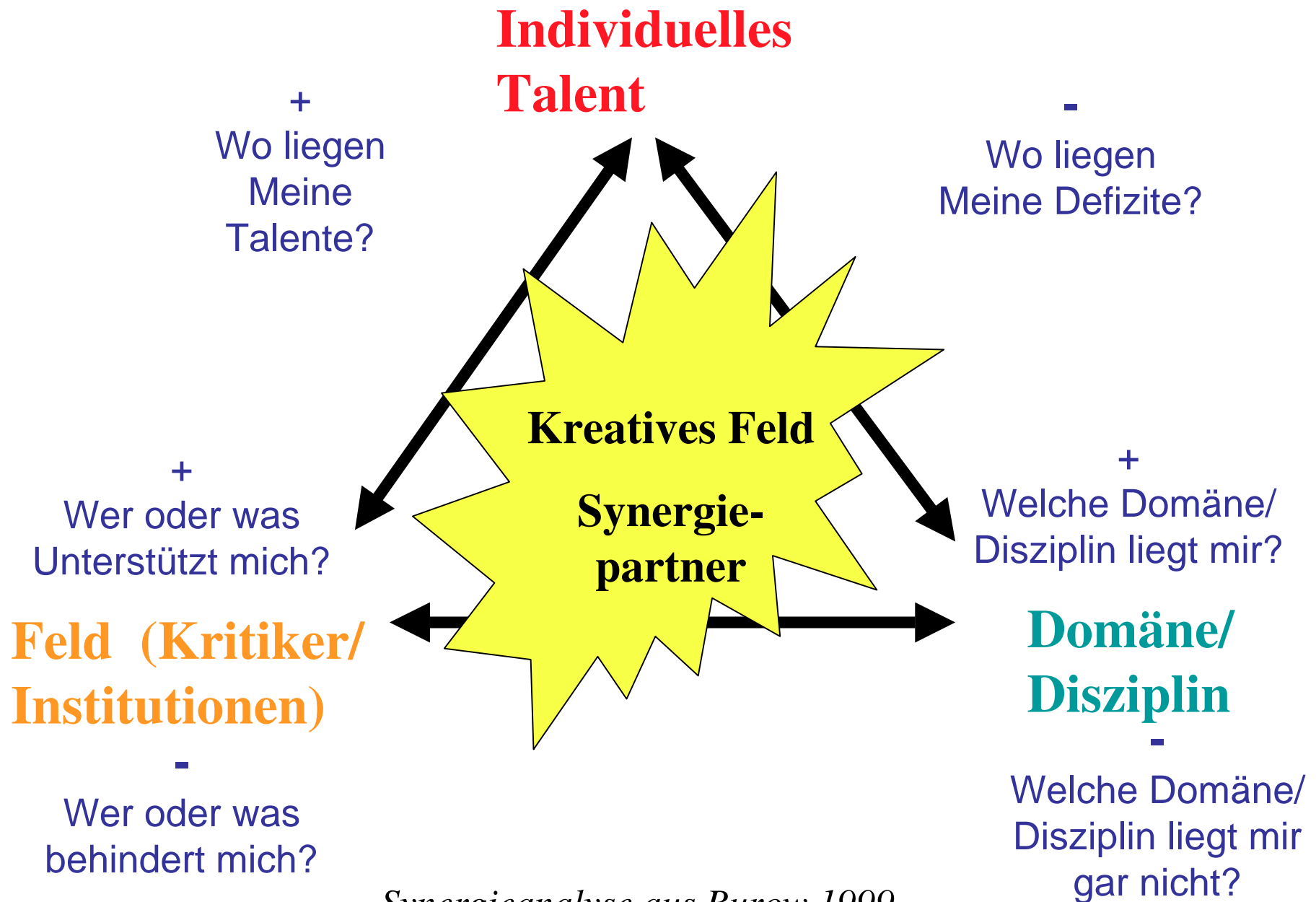
- * Kreativität wird oft als Ausdruck herausragend begabter Einzelpersonen gesehen wie z.B. Einstein oder Mozart.
- * Die **Theorie des Kreativen Feldes** betont demgegenüber mit Bourdieu, dass **Kreativität ein Effekt des Feldes** ist:
Genies verfügen zwar über besondere Begabungen, aber auch sie benötigen ein Anregungs-/Unterstützerfeld, das sie frühzeitig darin unterstützt, diese zu entwickeln .
- * **Aufgabe der KulturSchule ist es, geeignete Angebote zu initiieren, die es jedem ermöglichen - über den engen schulischen Leistungsbegriff hinaus - die Umgebung bzw. das Feld zu kreieren, das für die Entfaltung der jeweiligen Begabung förderlich ist.**

Wo findet Kreativität statt?

Das Feld als entscheidende Variable

(H. Gardner & M. Csikszentmihalyi)





Synergieanalyse aus Burow 1999

Wie finde ich die passenden Partner?

1. Synergieanalyse:

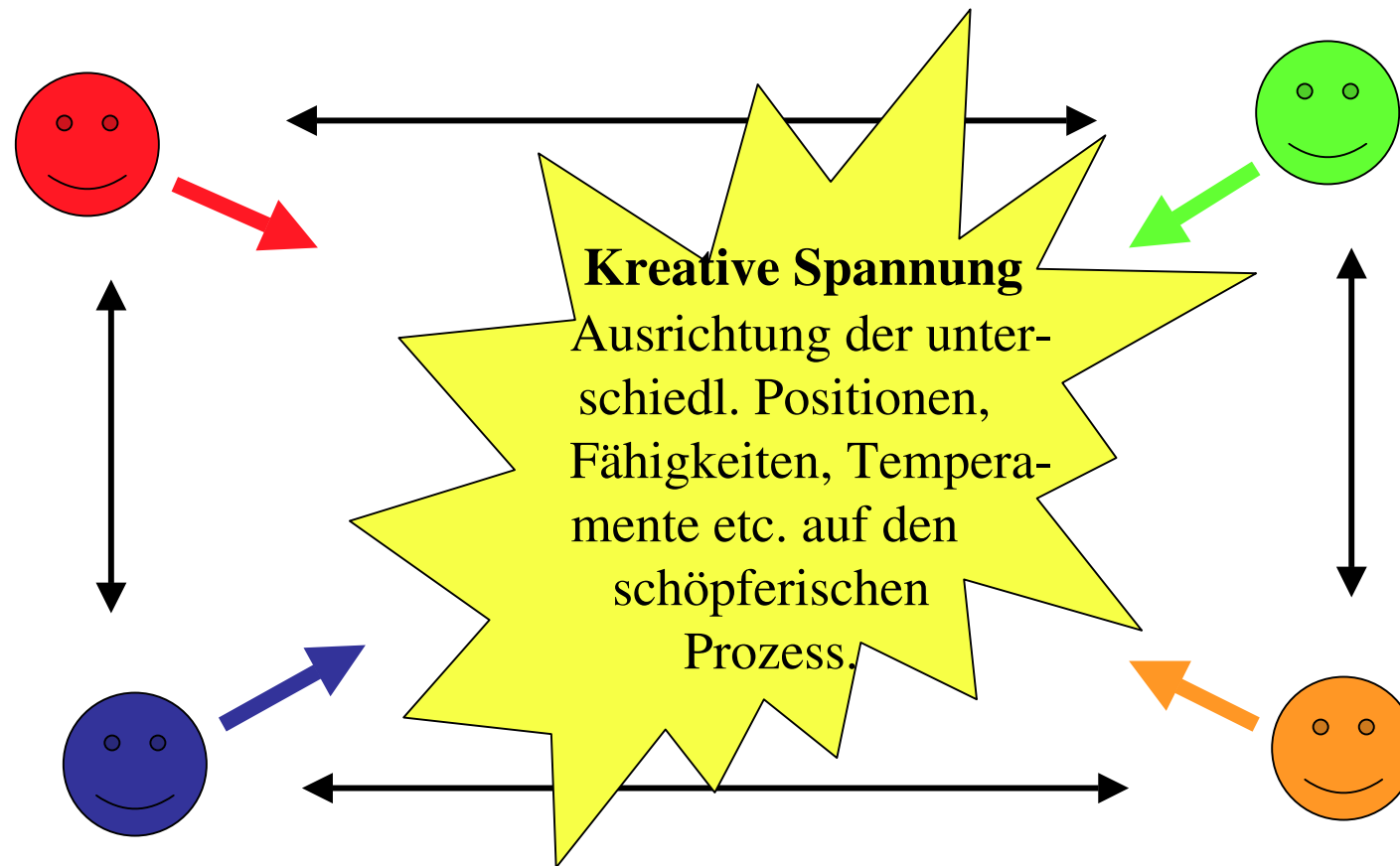
- + Was sind meine Stärken?
- Was sind meine Schwächen?
- ? Was sind unerreichbare Bereiche?
- *Was ist mein Ziel?
- *Wenn brauche ich?
- *Welches Feld ist für mich geeignet?

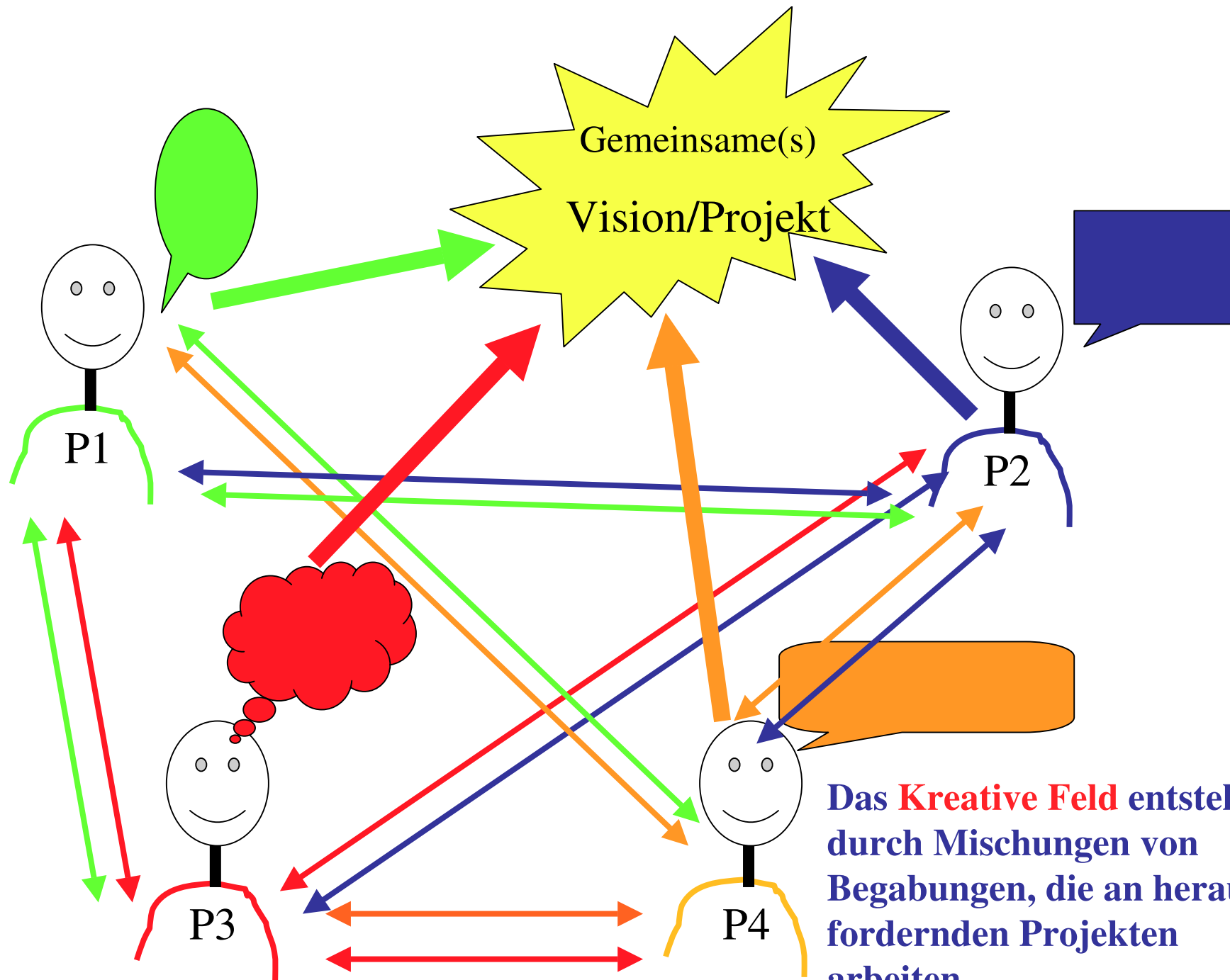
Assessment Center und Zeugnisse werden überschätzt.

Kreative Felder entstehen aus dem **Austausch innerer Bilder**, aufgrund **Resonanzen**.



Das Kreative Feld entsteht aus der Kooperation profilierter Egos

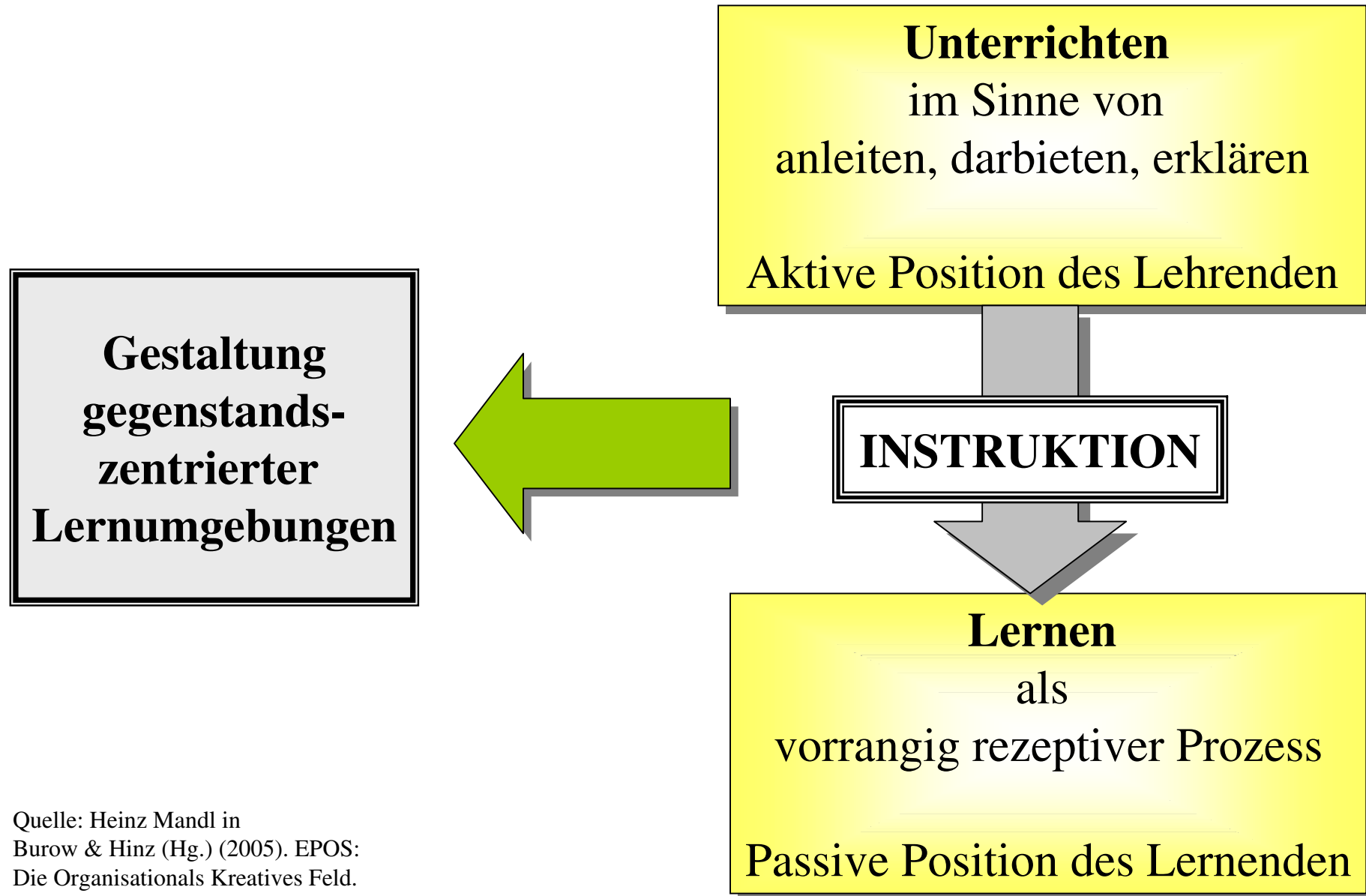




Das Kreative Feld entsteht durch Mischungen von Begabungen, die an herausfordernden Projekten arbeiten.

2. Zugang: Wandel der Lehr-/Lernkultur

Traditionelle Auffassung vom Lehren und Lernen



Quelle: Heinz Mandl in
Burow & Hinz (Hg.) (2005). EPOS:
Die Organisationales Kreatives Feld.

Ein Rätsel:

In Bremen fanden zum dritten Mal Sommercamps für Drittklässler statt. „Überwiegend Kinder ausländischer Herkunft bekamen jeden Tag zwei Stunden Sprachunterricht, arbeiteten ebenso lang an Theaterstücken, die zum Schluss aufgeführt wurden, und es blieb jede Menge Zeit zum Spielen, Toben und für Abenteuer. Es wurde von der Jacobs-Stiftung bezahlt und vom Max-Planck-Institut für Bildungsforschung untersucht. Dritter im Bund war der Bildungssenator.

Das Ergebnis der Auswertung ist so sensationell, dass Petra Stanat und Jürgen Baumert vom MPI es gar nicht glauben wollten. Die Sprachkompetenz der Kinder hatte sich in dieser Zeit um die Effektstärke von 0.31 verbessert. Auch noch im Posttest drei Monate später. Das, so Baumert, entspricht dem Fortschritt von eineinhalb Schuljahren. Weil manches der Ausnahmesituation geschuldet sei, zieht er einen Teil wieder ab und sagt **>mit einem Jahr Lernfortschritt in den drei Wochen sind wir auf der sicheren Seite.<**

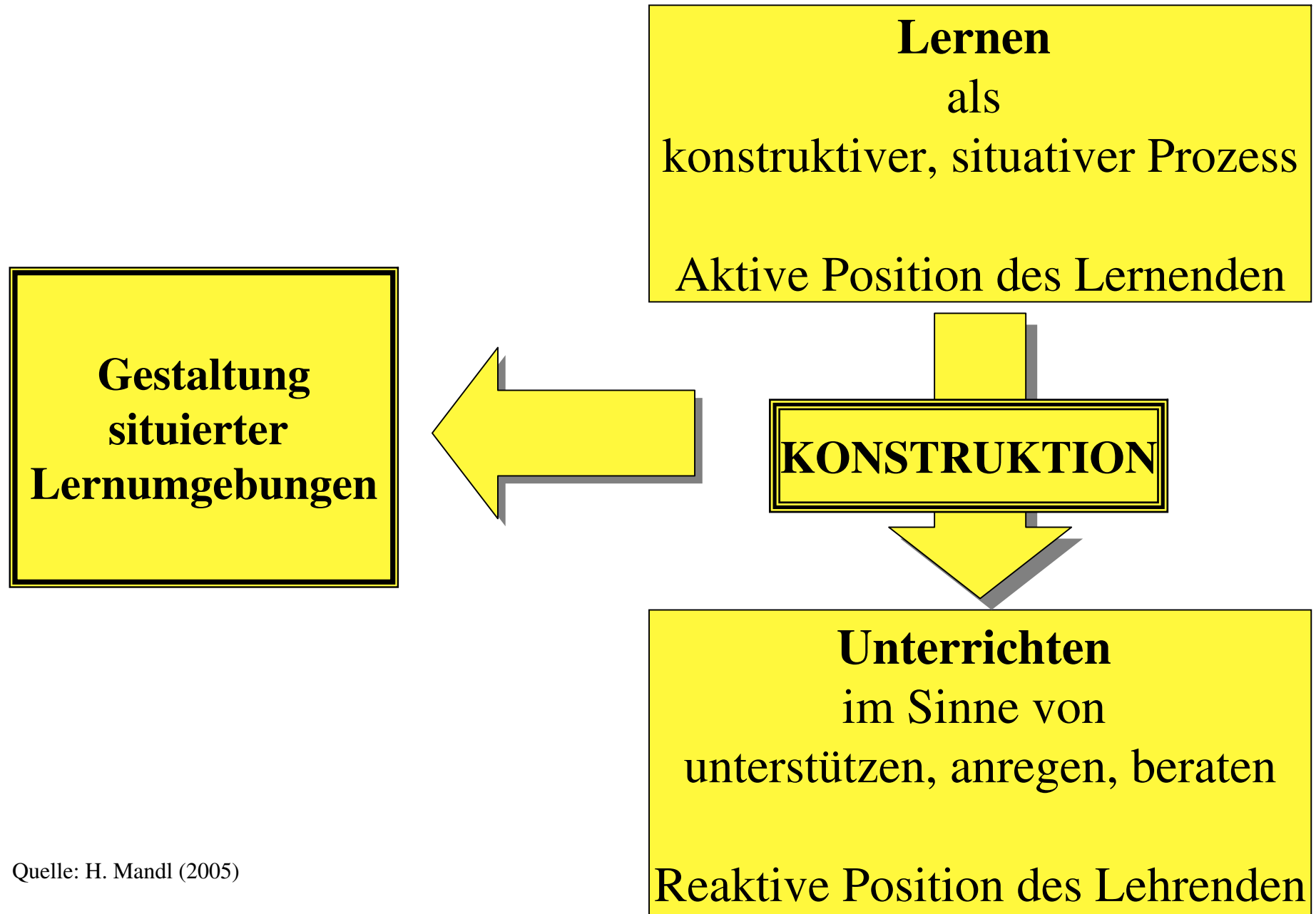
Ein Jahr in drei Wochen... - Wie ist das möglich?

Reinhard Kahl „Ein schöner Sommer“ in: Pädagogik 9/06, S.64

Abschied von der Trichtertheorie des Lernens!



Konstruktivistische Auffassung vom Lernen



Dritter Zugang: Die "Weisheit der Vielen" nutzen:

Surowiecki behauptet:

- I: **Mehrheitsentscheidungen**
sind weiser als Entscheidungen
von Einzelpersonen

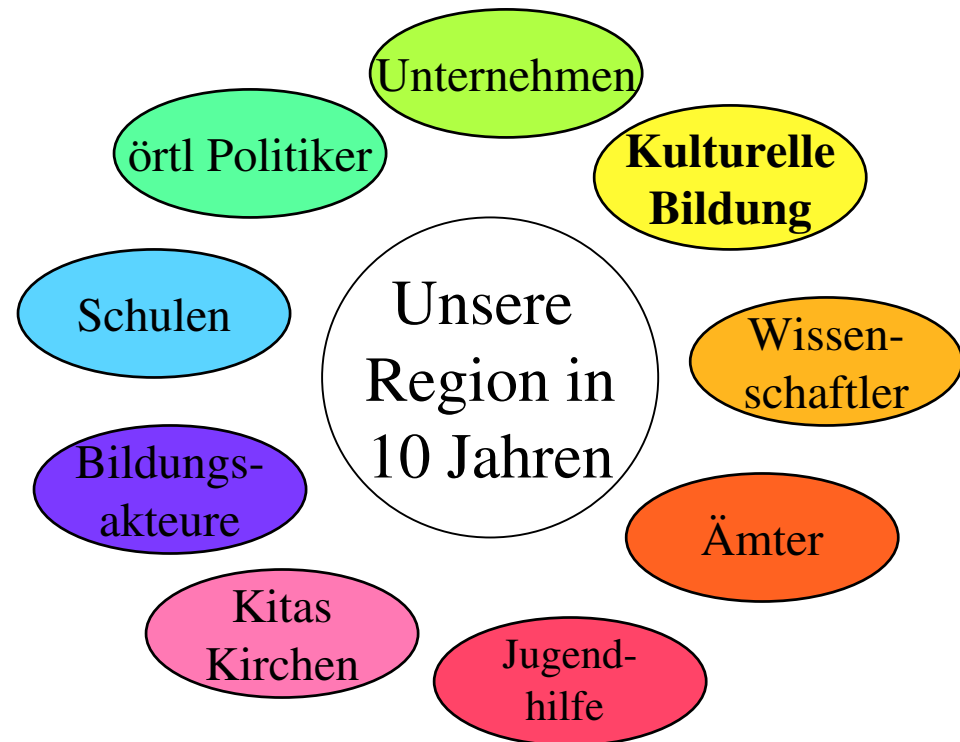
- II: Die **Kooperation von**
Menschen verschiedener
Expertise und Intelligenz
garantiert bessere Outputs als
Einzelentscheidungen

Er belegt diese These mit
verblüffenden Beispielen aus
unterschiedlichsten Bereichen.

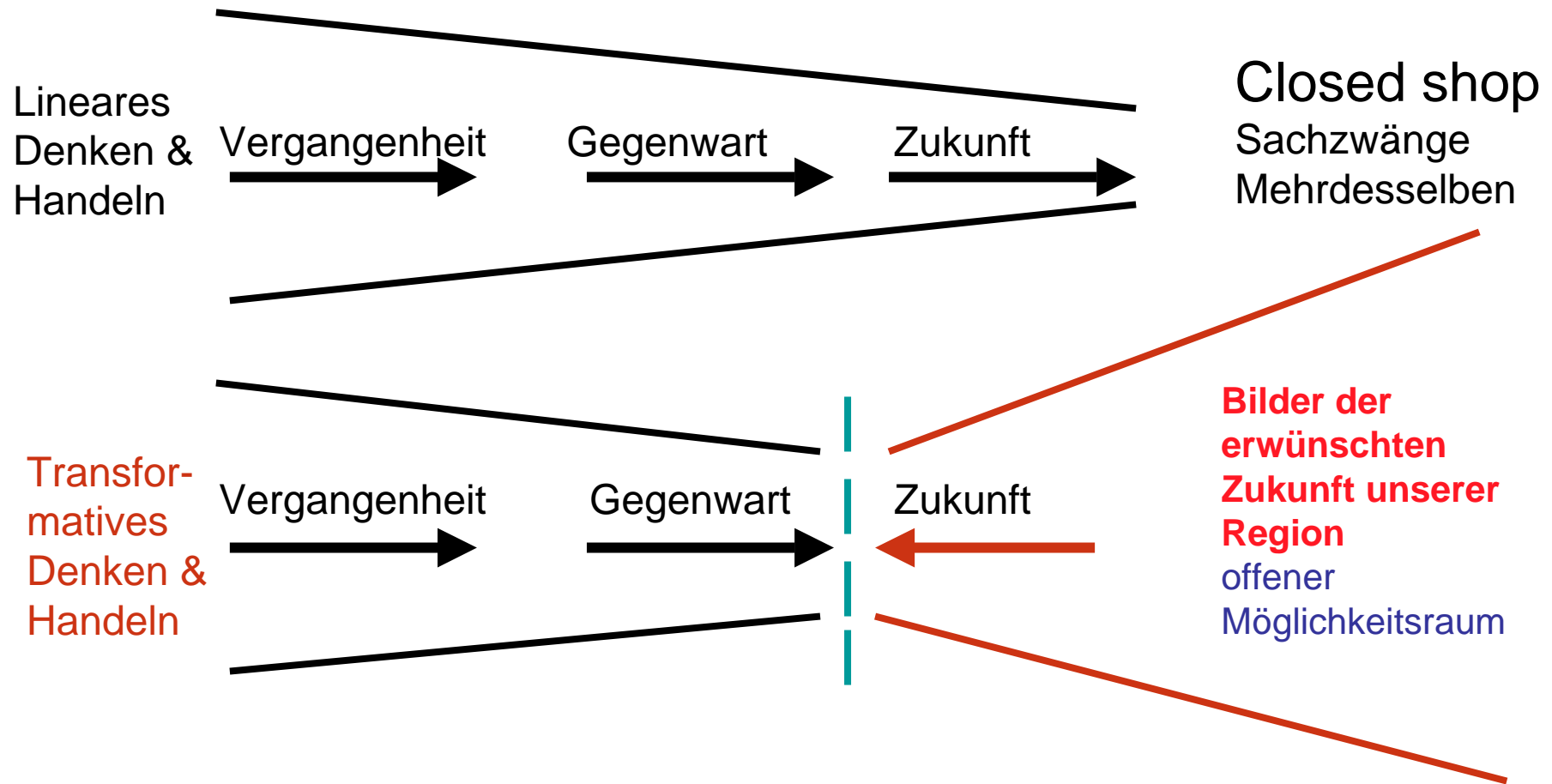
Mit der Zukunftskonferenz das gemeinsame Bildungsverständnis entdecken

Prinzipien:

- Die Bildungsakteure der Region in einen Raum bringen - **die Mischung!**
- Fokus auf die Zukunft (Vision)
- Gemeinsamkeiten statt Konflikte
- Selbststeuernde Gruppen, um Selbständigkeit zu fördern
- **Peer-to-Peer: Voneinander Lernen!**



Gemeinsam entwickelte Zukunftsbilder sind Treiber des Wandels der Region!



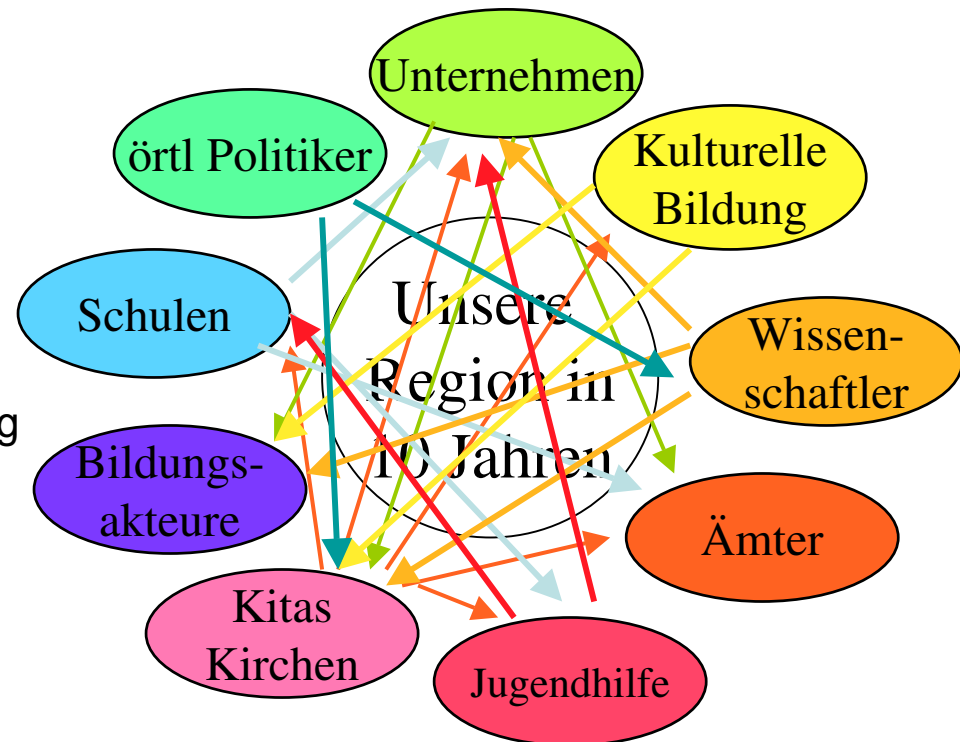
Nach Burow & Neumann-Schönwetter 1995/97: ZW in Schule & Unterricht

Schüler/innen als Motor der Entwicklung der Schulkultur

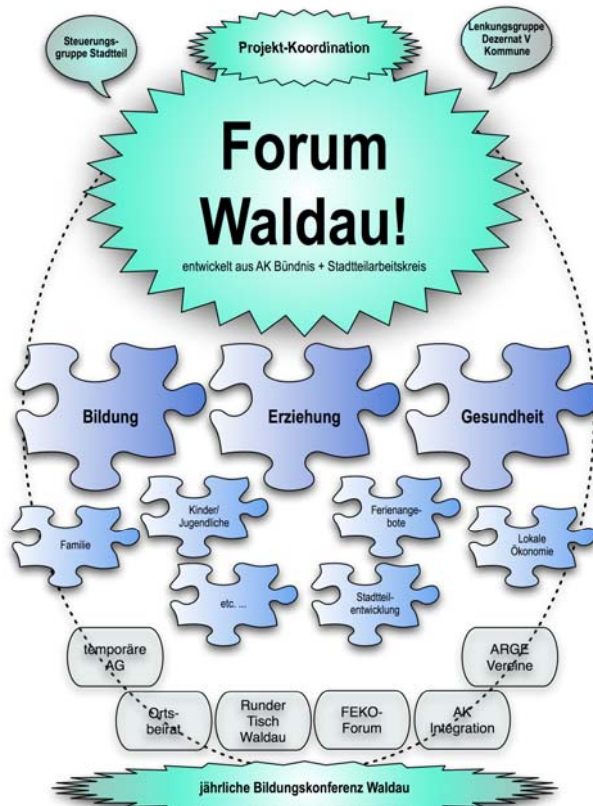
Überwindung von Fragmentierung & Schaffung eines kohärenten Feldes

Wirkungen:

- Förderung persönlicher und fachlicher Kontakte
- Aufbau von Netzwerken
- Nutzung der Weisheit der Vielen
- Verständnis für unterschiedliche Kulturen
- Steigerung von Motivation, Leistung & Innovationskompetenz
- Förderung von Systemdenken
- Die Entdeckung des **common ground** als Keim von **Kreativen Feldern**



4. Zugang: Von der Einzelschule zur vernetzten Bildungslandschaft/ region



Koordination Bildungsregion Waldau, Dezernat Jugend, Schule, Frauen, Gesundheit der Stadt Kassel, Thomas Reuling, thomas.reuling@stadt-kassel.de August 2008

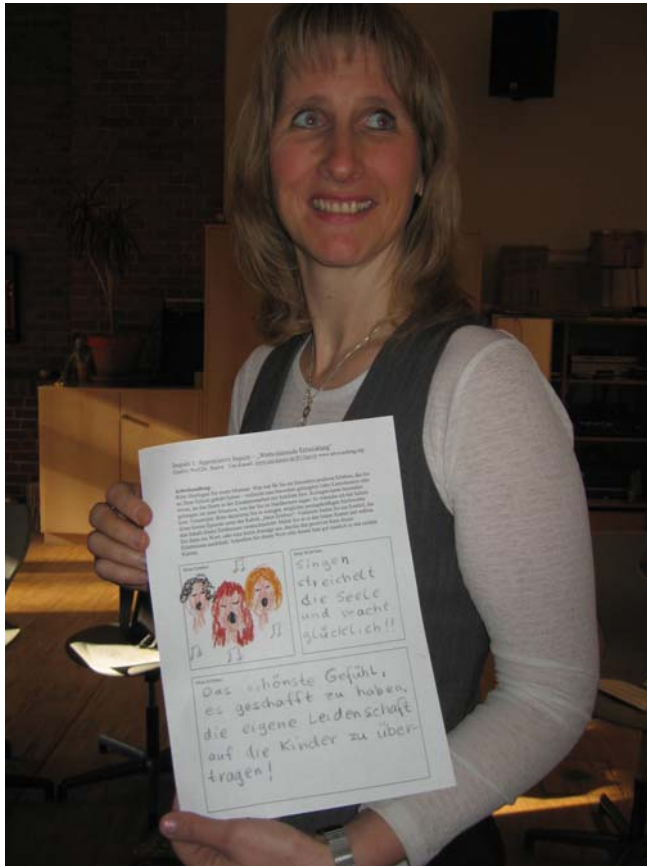
- Schule kann nur zum Kreativen Feld und zur „Lebensschule“ von sie sich zu ihrer Umgebung hin öffnet.
- Ein Schlüssel ist der **Aufbau eines ansteckenden sozialen Netzes** etwa in Form einer regionalen Bildungslandschaft.
- Kulturpartner sind nötig, um eine erweiterte Schulkultur zu schaffen.

5. Zugang: Bildwissen nutzen

Ernst Pöppel: 3 Formen des Wissens

1. **Begriffliches oder explizites Wissen**
(Nennen, Sagen)
2. **Implizites oder Handlungswissen**
(Schaffen, Tun)
3. **Bildliches oder Anschauungswissen**
„pictorial knowledge“
(Sehen, Erkennen)

Beispiel: Wertschätzende Schulentwicklung



1. Überlegen Sie **eine Situation, in denen Ihnen Unterricht optimal gelungen ist** bzw. Schule so war, wie Sie sie sich wünschen.
2. Finden Sie ein **Symbol** für diese Situation, ein Wort oder einen **Satz** und skizzieren Sie die wichtigsten Elemente der Situation.
3. Bilden Sie Gruppen und tauschen Sie sich über ihre Geschichten aus, wählen Sie eine für die Präsentation im Plenum und einigen Sie sich auf **drei Erfolgsprinzipien**, die ihren Geschichten gemeinsam sind.

6. Zugang: Open Art Space = OASE für IQ, EQ & SQ



Die Großgruppe als Open Art Space www.art-coaching.org

Die gemeinsame **Arbeit an den inneren Bildern und Zielen** in der Großgruppe ermöglicht nicht nur den **Kontakt zu bislang ungenutzten Quellen individueller Kreativität**, sondern bietet auch durch die Begegnung mit den inneren Bildern und Kernnarrationen der Anderen die **Anbahnung persönlicher bzw. organisationeller Kreativer Felder**.

7. Zugang: Die Ermöglichung von Glück als Ziel von Bildung

vorgeschlagen von J.C. Trapp 1780
(erster Lehrstuhlinhaber für Erziehungswissenschaft in Halle)

Timo Hoyer ((2007) kommt in einer Untersuchung zum Fazit:
Nach Trapp ist das Glück aus der deutschen Pädagogik verschwunden.

Glück ist das letzte Ziel menschlichen Handelns.
(Aristoteles – 3. Jh.v.Chr.)

Letztlich zielt das unermüdliche Streben der Menschen
darauf ab, glücklich zu sein.
(David Hume – 18. Jh)

**Ich habe beschlossen, glücklich zu sein,
weil es besser für die Gesundheit ist.
(Voltaire – 18. Jh)**

Nur durch Vielfalt wird Schule zum Kreativen Feld



Info: www.uni-kassel.de/fb1/burow